

## Über eine individuelle Reise an Norwegens Westküste entlang

Erlebnisbericht von Siglinde Piekos, Juni 2017

### Januar 2017, Planung und Vorbereitung

Uwe liegt mir schon jahrelang in den Ohren: Norwegen ist ein schönes Land. Da müssen wir beide unbedingt hin. Vor 20 Jahren bereiste er das Land schon einmal und war von der Landschaft begeistert.

In diesem Jahr hat er sich mit seinen Radkumpels Ralf und Günter vorgenommen, den Ultra-Marathon Trondheim – Oslo zu fahren. Er findet am 16.-18. Juni statt. Das ist eine gute Gelegenheit, die Anreise mit einer Sightseeing-Tour zu kombinieren. Wir Frauen sind einverstanden. Evi war noch nie in Norwegen und ich auch nicht. Für Ines gibt es keine Frage. Sie weiß, die Männer brauchen uns dabei.

Ralf arbeitet erste Tour-Vorschläge aus. Wir laden die beiden anderen Pärchen zu uns ein, besprechen das Ganze und entscheiden uns spontan für die Route an der Westküste entlang. Die Highlights: Preikestolen, Bergen, Geiranger Fjord und Trollstigen dürfen auf keinen Fall fehlen. Uwe wollte schon immer mal die Trollstigen mit dem Fahrrad erklimmen.

Ich erkläre mich bereit, die Feinplanung der Reiseroute incl. Buchung der Übernachtungen in Hütten und Hostels zu übernehmen. Ines und Ralf wollen die ersten Nächte in ihrem Transporter schlafen. Wir anderen möchten ordentliche Betten haben und jeden Morgen wissen, wo wir am Abend schlafen werden.

Ines wird im Mai den Speiseplan für die gesamte Tour zusammenstellen und die Lebensmittel einkaufen. Wir wollen uns, so gut es geht, selbst versorgen. Evi muss glutenfrei essen, was in der Einkaufsliste zu beachten ist. Dem passen wir uns natürlich an, um nicht doppelt kochen zu müssen.

Für die Reise brauchen wir zwei Transporter: Einen für die Fahrräder und einen für das Gepäck und den Proviant. Die Räder will Ralf in seinem Transporter verstauen und Uwe wird den Teichlandradler-Bus fahren. Ich bin noch nie einen Transporter gefahren und muss Übungsstunden nehmen. Schließlich muss ich Uwe am Steuer ablösen und den Transporter von Trondheim nach Oslo fahren.

Es klappt dann besser als gedacht. Man gewöhnt sich schnell an die hohe Sitzposition. Sogar rückwärts seitwärts einparken ist kein Problem. Nun noch die Gastankstellen für LPG auf der Reiseroute ausfindig machen und notieren, Kartenmaterial bereitlegen und Sachen packen. Nach Pfingsten kommen die Reisevorbereitungen in die heiße Phase. Ein Kasten Bier und sonstige Getränke dürfen nicht vergessen werden.

Am Tag vor der Abreise werden die Transporter beladen. Es kann losgehen!

### 08.06.2017, 05:20 Abreise nach Dänemark

Wir fahren mit Verspätung los. Bei Duben treffen wir auf den Rest unserer Truppe. Ralf, Günter, Evi und Ines warten schon im zweiten Transporter. Nach kurzer Begrüßung geht die wilde Fahrt ab Richtung Norden. Die Stimme im Navi mahnt freundlich „Höchstgeschwindigkeit beachten“. Ich triefe noch ein wenig vor mich hin, zeitiges Aufstehen ist nicht mein Fall.

Nach drei Stunden Fahrt dann die ersehnte Frühstückspause auf einem Autobahn-Parkplatz. Für vitaminreiches Essen während der Fahrt haben wir Frauen gesorgt. Im Übrigen hat Ines unseren Transporter am Vortag auch mit vitaminreichem Proviant für gesunde Mahlzeiten bestückt. Wir sind also bestens gerüstet.

Bis zur Fähre nach Stavanger sind es noch jede Menge Kilometer. Ich übernehme das Steuer, wir düsen weiter. Nach mehreren Boxenstopps, Fahrerwechsel, Regenschauern und weiteren Pausen erreichen wir unser Tagesziel – Hirtshals an Dänemarks nördlicher Grenze.

Hier wollte Uwe den Transporter noch mal mit Gas betanken. Er hatte sich im Internet zu den Gastankstellen informiert. Doch welch ein Drama, die Tanke ist nicht zu finden! Wir fahren mehrmals im Kreis, befragen Leute – umsonst. Als wir die Tankstelle für LPG dann doch finden, funktioniert die Zapfanlage nicht. Es gibt auch kein Personal. Also SB-Tanken und Bezahlung nur über Kreditkarte möglich, aber nicht für LPG! Das steht natürlich nicht im Internet und so müssen wir mit leerem Tank abziehen – ist ja noch Benzin im anderen Tank drin.

Dann Anstehen im Fährhafen. Wir beobachten wie zig Trucks und Busse in das Fährschiff einfahren. Die Zeit vergeht, es ist schon kurz vor 20 Uhr und wir stehen immer noch auf dem Platz. Dann, 10 Minuten vor Abfahrt der Fähre, kommt Bewegung in den PKW-, Camper- und Transporter-Pulk. Wir werden eingewiesen, es ist tatsächlich noch Platz für die Transporter im Bauch des Fährschiffes.

Wir stellen die Fahrzeuge ab und steigen nach oben, um das Auslaufen des Schiffes zu beobachten. Als wir oben ankommen, ist die Fähre schon ein gutes Stück auf dem Kattegat. Wir schauen uns noch um, machen ein Foto. Es wird kühl, wir gehen runter und köpfen eine Flasche Sekt. Dann ab in die Kojen! Ines und Ralf haben nur Schlafsessel für die Nacht. Ich bin froh über unsere Kabine – da ist alles drin und man schläft bequem.



### **09.06.2017, 06:00 Stavanger**

Wir werden um 06:00 Uhr durch den Bordfunk geweckt. Um 06:30 werden wir in Stavanger sein. Uwe kriegt keinen Kaffee mehr an der Bar. Wir sollen uns gleich zu den Autos begeben, sagt der Funk. Die Ausfahrt aus der Fähre klappt wie programmiert, ein Teil der Ladung muss ja noch nach Bergen weiter.

Der Fährhafen befindet sich weit vor Stavanger, wie wir draußen erkennen müssen. Das Navi hilft uns, in die Innenstadt zu kommen. Die ganze Strecke ist eine Riesenbaustelle.

Wir parken im Zentrum und finden am Busbahnhof auch gleich eine Brasserie. Endlich Kaffee und ein kleines Frühstück. Der Kaffee ist grandios. Automaten zum „Geld zapfen“ sind auch da – an die NOKen müssen wir uns erst gewöhnen. Kreditkarten werden aber auch für jeden Kaffee und jede Kleinigkeit genommen.



Wir schwärmen zur Stadtbesichtigung aus. Stavanger hat eine Altstadt mit kleinen Gassen, niedlichen Lädchen und einen alten Hafen. Es gibt aber auch noble Neubauten ringsherum. Die Domkirche ist noch geschlossen, im Park wird Ordnung gemacht. Die Stadt wirkt sauber und angenehm. Sie gefällt mir. Die Sonne lugt durch die Wolken – welch prima Wetter!

Gegen halb zehn wollen wir weiter Richtung Preikestolen. Auf dem Parkplatz ist an der Schranke nur mit Kreditkarte zu

löhnen. Die Schranke klemmt, der Notdienst öffnet aus der Ferne, wir sparen Geld. Ralf hat nicht so viel Glück.

Unser Transporter braucht immer noch Gas – also erst Tankstelle anfahren. Uwe hat sich Shell ausgeguckt, die Tanke liegt an der Strecke. Wir finden die Stelle dank Navi und es steht auch „LPG“ auf einem Schild. Freudig fährt Uwe ran – aber was ist das für eine Zapfpistole? Mit dem eigens für Norwegen mitgebrachten Adapter ist auch nichts anzufangen. Ein mitfühlender Kumpel will helfen, packt sein Sortiment an Adaptern aus, aber nichts passt. Er gibt uns den Tipp, weiter nach Süden zu „Kongeparken“ zu fahren. Das schien mir ziemlich ominös, aber ich musste mich eines Besseren belehren lassen. Endlich Gas! Adapter passt!

Nun geht's zum Preikestolen Fjellstue. Das ist der Ausgangspunkt für die Wanderung zum berühmten Felsen über den Lysefjord. Wir cruisen im herrlichsten Sonnenschein über kleine Sträßchen, überqueren einen Fjord mit der Fähre und sind Mittag auf dem Fjellstue-Parkplatz. Jetzt wird erst einmal das Picknick ausgepackt. Ralf präsentiert uns die komfortable Campingausrüstung an seinem Transporter. Wir vertilgen die Reste unseres Reiseproviant vom Vortag, dann kann es losgehen. Wir starten.

Es tröpfelt. Macht nichts, wir sind ja nicht aus Zucker! Norwegen ist ein schönes Land! Der Aufstieg zum Preikestolen ist teilweise ganz schön steil, aber gut ausgebaut. Man kommt schon ins Schwitzen unter der Regenjacke.

Es regnet jetzt doller. Wir wandern weiter bergauf. Auf halber Höhe ist ein Badesee. Der Regen hat zwischenzeitlich aufgehört. Am Badesee lagern Halbstarke in Badeshorts. Es scheinen Norweger und Engländer zu sein. Sie posieren zum Badegang, wir schauen skeptisch. Dann springt einer platschend ins kalte Wasser und ist der Held. Nach einer Weile tun es ihm zwei andere nach. Sie wollen auch für 5 Minuten Helden sein.

Es regnet wieder. Es regnet jetzt ziemlich stark. Wir wandern weiter, immer weiter bis zum Preikestolen und sind schließlich pitschnass. Die Menschen-Karawane, die uns folgt und entgegenkommt trotz dem Wetter ebenso wie wir.

Die Fotos am Preikestolen werden nicht so toll – wegen der stimmungsvollen, wässrigen Aura ringsherum. Die Kamera wird nass, das ist gar nicht gut. Die schöne Aussicht, die man hier haben soll, ist im Dunst nur zu erahnen.

Nach einer Weile wandern wir den gleichen Weg wieder zurück. Auf halber Strecke lässt der Regen nach. Als wir unten sind, hört er auf.



Wir ziehen uns um, verstauen die nassen Klamotten und fahren nach Årdal in die gebuchte Unterkunft. Uns erwartet ein Ferienhaus mit mehreren Schlafzimmern, einer Küche mit allem Zubehör, einer Sitzecke und einem Bad. Alles schön beheizt. Wir können die Sachen trocknen und uns aufwärmen.

Alles prima, alles schick! Wir werten den Tag bei Pellkartoffeln, Quark und basischen Getränken aus. Norwegen ist ein schönes Land!

### 10.06.2017, Røldal

08:00 Uhr. Draußen ist es neblig. Wir haben gut geschlafen und frühstücken in aller Ruhe. Um 10:00 Uhr fahren wir ab. Es geht immer höher in die Wolken hinein – Sichtweite unter 50m. Dann hinab ins Tal nach Hjelmeland an die Fähre, wo die Sicht etwas besser ist. Wir setzen über und fahren am Fjord entlang, Regen und Nebel begleiten uns. Immer wieder gibt es Tunnel. Die Straße biegt nach einer Weile ins Gebirge ein und wir kommen auf ein malerisches Hochplateau. „Gullingen“ steht auf dem nächsten Ortseingangsschild. Der Himmel ist aufgerissen und der Ferienort am See lädt zu einem Spaziergang ein.

Nach dem Zwischenstopp geht's weiter nach Røldal, einem Wintersportzentrum. Wir finden unser Quartier hoch oben am Berg. Ringsherum sind Skipisten, aber die Saison ist ja jetzt vorbei. Die Unterkunft ist einfach und zweckmäßig. Ines und Ralf werden in ihrem Auto schlafen.



Wir fahren noch einmal runter nach Røldal, besichtigen dort die Stabkirche und schlendern im Sonnenschein zum See. Zum Abschluss gönnen wir uns ein Eis aus dem Coop. Ich kaufe auch Speck für Bratkartoffeln, die ich aus den restlichen Pellkartoffeln vom Vortag machen möchte.

Ines kocht Gemüsesuppe mit reichlich Hirse dazu. Bei den Bratkartoffeln spare ich nicht mit dem Pfeffer – man merkt es. Die Gemüsesuppe ist durch die aufquellende Hirse stichfest geworden. Es schmeckt trotzdem alles prima und wir haben wieder Reste für den Folgetag. Daraus wird dann Salat als Beilage für die Grillwürste.

Da wir so gut gegessen haben, unternehmen wir noch einen Abendspaziergang in das Ski-gebiet - einfach steil bergauf, querfeldein und durch morastigen Untergrund. Wir überqueren Schmelzwasser-Bachläufe und machen ein Foto auf einem Schneebrett zur Dokumentation für die Daheimgebliebenen.

Da wir so gut gegessen haben, unternehmen wir noch einen Abendspaziergang in das Ski-gebiet - einfach steil bergauf, querfeldein und durch morastigen Untergrund. Wir überqueren Schmelzwasser-Bachläufe und machen ein Foto auf einem Schneebrett zur Dokumentation für die Daheimgebliebenen.

### 11.06.2017, 08:30 Bergen

Wir starten zeitig, fahren gleich durch einen mächtigen Tunnel und machen Zwischenstopp am Låtefossen – einem mächtigen Wasserfall auf der anderen Seite des Gebirges. Uwe duscht schon wieder mit der Kamera! Ob das gut ist?

Weiter geht es durch ein wunderschönes Tal Richtung Odda. In Odda stellen wir fest, dass dieser Ort eigentlich eine Besichtigung wert ist. Aber wir haben heute noch viele Kilometer vor uns und verzichten drauf. Weiter geht es durch viele Tunnel.



In Jondal ist die Fähre gerade weg und wir müssen warten. Es ist Sonntag, die Sonne scheint und wir genießen einen Spaziergang durch den Ort. Kinder amüsieren sich auf einem Trampolin – ansonsten ist sonntägliche Ruhe, auch in der Kirche.

Nach einer Weile sehen wir das Fährschiff kommen und eilen zur Landungsstelle zurück. Es geht flott über den Fjord und dann wieder durch viele Tunnel und malerische Täler bis nach Bergen hinein. Auch die Umgehungsstraße in Bergen ist ein langer Tunnel. Wir fahren in die Innenstadt und parken am Hafen für 50 NOKen. Ralf kennt sich aus. Daneben ist auch die alte Festung.

Wir schlendern durch das Hafenviertel, fotografieren die alten, malerischen Geschäfts- und Lagerhäuser wie die vielen anderen Touries aus aller Herren Länder auch. Bergen ist voll von Touries – ein Stimmengewirr! Vorn am Hafen steht auch ein Bus vom Cottbuser Reiseclub.

Es ist ziemlich windig und wir beschließen, dass jeder seine eigene Runde macht und wir uns dann um 15 Uhr wieder auf dem Parkplatz treffen.

Nächstes Highlight ist der Fischmarkt, auf dem man mal gewesen sein muss. Also der Fischmarkt – das sind überdachte Verkaufsstände an denen Fischgerichte als Muster ausgestellt sind und die dann, je nachdem was man ausgewählt hat, frisch zubereitet werden.



Die Auswahl ist groß, die Preise exorbitant. Man nimmt in der angrenzenden Lounge Platz. Serviert wird auf Wegwerf-Geschirr. Wir entscheiden uns für den Stand mit deutschem Koch, bestellen Lachs und Wal mit Brötchen. Pommes wollen wir nicht. Die Zubereitung dauert etwas und wir warten eine geraume Weile. Glücklicherweise sitzen wir neben einem Heiz-Pilz, das Wetter ist nicht gerade freundlich. Nach uns kommen Chinesen an den Stand, die laut lärmend auch eine Kleinigkeit bestellen. Sie sind eher fertig als wir.

Der Lachs und das Stück Walfleisch sind dann überraschend gut und wir bereuen den übersteuerten Preis nicht.

Um halb vier geht es dann auf der E39 weiter Richtung Førde bis Sande, wieder am Fjord entlang, durch Gebirge und Tunnel.

Unser Gas ist alle. Die angefahrene Tankstelle hat zwar Gas, aber der Adapter passt wieder nicht. An der nächsten Tankstelle kaufen wir Benzin. Unser nächstes Ziel heißt Døskeland Bryk Hyttesenter und liegt im Nirgendwo. Viele Tunnel und eine Fähre noch. Es regnet schon wieder und hört auch nicht mehr auf.

Als wir unser Tagesziel erreichen, bin ich überrascht: Die Hütten sehen genauso aus, wie ich's im Internet gesehen habe und gehören zu einem Bauernhof. Der Wirt begrüßt uns auf Englisch. Unsere Hütte ist super – innen ganz modern, Küche, zwei Schlafzimmer - alles da.

Uwe grillt Bratwürste im Regen, Ines zaubert aus den Resten des Hirsegerichtes einen wunderbaren Hirsesalat. Schmeckt prima, man muss halt improvisieren können! Und es gibt immer noch Gemüse dazu.

Wir klönen bis Mitternacht. Es will einfach nicht dunkel werden

## 12.06.2017 Geiranger Fjord

Unser nächstes Ziel ist der Geiranger Fjord – das Postkartenmotiv von Norwegen. In Førde bekommen wir Gas für unseren Transporter. Die Tankstelle hat auch einen passenden Adapter da. Die E39, die wir jetzt benutzen, ist hinter der Stadt mit Baustellen gespickt und wir kommen nur langsam voran. In Byrkjelo verlassen wir die E39 und benutzen die örtliche Straße Nr. 60, die über einen Berg führt. Oben ist wieder ein Skigebiet. Dann geht es runter zum nächsten Fjord dessen Spitze wir umfahren müssen. Am Fjordende liegt ein Kreuzfahrtschiff vor Anker. Es tröpfelt schon wieder. Nach Stryn geht es rechts ab über den nächsten Berg.

Wir kommen an einen großen See und treffen erneut auf die E39, die wir aber hinter Grodås Richtung Hellesylt wieder verlassen. Es geht sanft bergauf durch eine malerische Gegend. Norwegen ist ein schönes Land. Die Wolken hängen tief im Gebirge fest. Ob es über dem Geiranger Fjord weniger Wolken gibt, bezweifle ich. Die Wolken, in die wir jetzt hineinfahren müssen werden dichter. Es regnet leicht.

Unser Ziel, um 12:00 Uhr in Hellesylt zu sein, um die Fähre zu erreichen, schaffen wir nicht.

Auf dem Parkplatz vor dem Fährhafen angekommen, packen wir unser Picknick aus: Hirse-salat mit Bratwurstschnipseln und Stulle. Nun ist die Hirse endlich alle. Heute Abend soll es Bohneneintopf geben, beschließen wir gemeinsam.



Um 14:00 Uhr geht die nächste Fähre ab. Das Schiff ist voller Chinesen oder Japaner, die wie toll knipsen, was das Zeug hält. Jeder hat so eine Selfie-Haltestange in der Hand, fuchtelt damit rum und grinst breit ins Handy. Die Ansagen an Bord sind nicht mehr auch in Deutsch wie erwartet, sondern neben Englisch nur noch in Chinesisch und Japanisch.

Der Himmel ist trüb, die Wolken hängen dicht im Geiranger Fjord. Wir sehen die „sieben Schwestern“, lauschen den Erklärungen aus dem Lautsprecher und versuchen, etwas zu verstehen. Möwen fressen den Passagieren dargereichte Kekse oder Brotstücken aus der Hand. Als der Regen stärker wird, verkümmeln sich alle im Fahrgastraum. Draußen am Bug oder am Heck ist es windig und unangenehm geworden.

Nach ca. 1 Stunde Fahrt ist Geiranger am Fjordende erreicht. Dort ankern zwei Kreuzfahrtschiffe. Nun ist uns auch klar, woher die vielen Asiaten kommen – Tagesausflug!

Die Fähre landet an und wir fahren die Straße hoch zu unserer Hütte im Hole Hytteutleige. Die ist dieses Mal ein bisschen klein, hat nur ein Schlafzimmer. Günter und Evi müssen auf der Couch im Wohnbereich schlafen. Sie haben aber mehr Platz als wir in den Betten. Ines und Ralf schlafen wieder in ihrem Transporter.

Trotz Regen fahren wir noch einmal los, besichtigen die Hafengegend, die Souvenirstände und beobachten die Kreuzfahrtschiffe beim Auslaufen. Dabei darf die Beschallung „Time to say Goodbye“ und das Feuerwerk (Kanonendonner) nicht fehlen. Letzteres verlöscht vorzeitig im Regen.

Danach reißen die Wolken ein wenig auf, die Sicht wird besser und wir beschließen, nach oben auf das beschriebene Utsikten-Plateau zu fahren und die Aussicht zu genießen, was dann auch klappt. Günter fotografiert, wir anderen posieren.



Abends gibt es Bohnensuppe mit Sauerkraut und Sauerkrautsalat. Ines kocht prima. Jeder isst zweimal und es bleibt nur wenig für den Folgetag übrig. Das Wetter bessert sich zum Abend hin und wir haben von unserer Hütte aus einen fantastischen Blick auf den Geiranger Fjord.

### 13.06.2017 Trollstigen

Wir nehmen Abschied von Geiranger und begeben uns auf die „Eagle Road“, die in Serpentinaen vom Hafen aus bergauf führt und halten noch zweimal, um den Blick auf den Geiranger Fjord zu genießen. Inzwischen ist schon wieder ein Kreuzfahrtschiff da und wir sehen, wie die Abgase des Schornsteins im Tal hängen bleiben und die Luft verpesten. Einfach schaurig! Oben am Hang sind schon wieder Chinesen, die mit Handys wild knipsen. Busse über Busse fahren runter ins Tal, um die Kreuzfahrt-Passagiere für Tagesausflüge aufzunehmen und irgendwo hin zu kutschieren. Wahnsinn!!

Wir kommen an die Fähre nach Eidsdal und setzen über. Es ist die letzte Fjord-Fähre auf unserer Tour durch Norwegen.

Die Straße Nr. 63 führt rechts nach Valldal und dann weiter zu den Trollstigen ins Trollgebirge. Unser Tagesziel ist nicht mehr weit.



Plötzlich wieder etwas Besonders – Aussichtsplattformen über Wasserfälle. Wir sind in Gudbrandsjuvet angekommen. Mächtige Wasserstrudel graben sich durch die Felsen. Darüber sind Fußgängerbrücken gebaut. Wir halten und schauen uns das Spektakel an.

Weiter geht es, immer höher. Wir nähern uns den Trollstigen „von hinten“. Oben auf

dem Plateau gibt es Haltebuchten zum Parken und Gucken. Wanderwege sind ausgeschildert. Es ist reichlich Betrieb hier oben.

Als es wieder abwärts geht, sehen wir den Aussichtspunkt für die Trollstigen und die Stigfossen. Ein neu gebautes, futuristisches Gebäude mit SB-Café und Souvenirshops begrüßt uns neben einem großen Parkplatz. Massen von Menschen, die aus den Bussen strömen und



sich auf den Aussichts-Plattformen drängeln. Auch ein Bus vom Reiseclub Cottbus hält hier für eine halbe Stunde.

Wir gucken. Wolkenfetzen ziehen vom Tal herauf und vernebeln die Sicht. Doch plötzlich reißt die Nebelwand über den Trollstigen auf und wir blicken auf die Serpentinien und das wunderschöne Tal hinab. Norwegen ist wirklich ein schönes Land.

Uwe's Traum, die Trollstigen mit dem Fahrrad raufzufahren ist nun greifbar nahe. Wird das Wetter halten?



Die Männer beratschlagen, ob sie heute die Fahrräder rausholen und fit machen sollen. Günter möchte nicht, Uwe erscheint es zunächst zu aufwändig. Für Ralf ist alles kein Problem. Er fährt auf jeden Fall mit dem Rad runter und wieder rauf. Uwe stimmt dem begeistert zu, Günter lässt sich überreden.

Schnell sind die Räder ausgepackt, montiert und die Jungs umgezogen. Chinesen gucken fachsimpelnd zu. Noch ein Startfoto, dann geht's ab.

Wir Mädels machen eine Wandertour in das Geröllfeld hinein. Als wir losgehen, zur Einstiegsstelle kommen und runterblicken, sind die Jungs schon weit unten. Wir hüpfen von Stein zu Stein über die unzähligen Rinnsale, die weiter unten den Wasserfall bilden. Wir gehen durch ein kleines Schneefeld, die Spuren auf dem Weg werden weniger. Bald verschwinden die Trollstigen hinter dem Hang. Es geht steil bergauf und es tröpfelt schon wieder vom Himmel. Eine mächtige Dunstwolke zieht auf. Nach einer  $\frac{3}{4}$  Stunde treten wir den Rückweg an. Weiter unten werden Teile der Serpentinien wieder sichtbar und wir meinen, auch unsere Männer zu entdecken. Günter ist weit vorn. Wir sehen weiter unten zwei Radfahrer am Straßenrand, die offensichtlich fotografieren. Später wird klar, es sind unsere Männer. Ich möchte ihre Ankunft im Bild festhalten und merke, dass mein Handy schon wieder tot ist. Also spurte ich zum Parkplatz, hole den großen Apparat und schaffe es gerade noch zu einem Zielfoto von Ralf und Uwe. Günter ist längst oben.

Nachdem die Glückwünsche entgegengenommen, die Räder wieder verstaut und die Jungs umgezogen sind, trinken wir noch einen Kaffee im SB-Restaurant und lauschen den Erlebnisberichten unserer „Helden“.

Dann geht es hinunter nach Åndalsnes. Ich zähle die Kehren, es sind 11. Vor uns tuckeln Wohnmobile. In Åndalsnes beziehen wir für zwei Nächte Quartier im Vandrerhjem. Für jedes Pärchen ist ein Zimmer gebucht. Im Haus gibt es 2 Gemeinschaftsküchen, die aber sehr klein sind. Die Betreiberin sieht uns unsere Enttäuschung an und gibt uns im Nebenhaus eine große Küche zur Benutzung. Nun ist alles wieder prima.

Nach dem Abendessen, Uwe grillt wieder Bratwürste und es gibt Pilz-Risotto und Sauerkrautsalat dazu, machen wir noch einen Spaziergang durch den Ort.

## 14.06.2017 Åndalsnes und Ålesund

Wir schlafen heute aus. Um halb neun gibt es Frühstück. Ralf, Ines und Evi wollen zur Stadtbesichtigung nach Ålesund fahren. Ålesund ist bekannt für die um die 1900 errichteten Jugendstil-Häuser, die von Kaiser Wilhelm II nach einem Stadtbrand mit gesponsert wurden.

Günter und Uwe richten ihre Fahrräder und wollen die Trollstigen noch mal hoch – bis Valldal und zurück.



Das Wetter ist heute Morgen schön. Die Sonne kommt ab und zu durch die Wolken. Ich entschließe mich zu einer Wandertour über die Romsdaltrappa zum Rampestreken. Der Aufstieg ist steil und rutschig, teilweise gibt es Klettereinlagen.



Der „Aussichtsbalkon“ Rampestreken ist ziemlich weit oben an den Felsen geschraubt. Er ist Ziel der meisten Wanderer und bietet einen fantastischen Blick auf die Stadt, den Fjord und das Trollgebirge. Nur wenige gehen weiter, so wie ich. Aus Felsplatten sind Treppenstufen gelegt. Es geht steil am Fels entlang, teilweise mit Eisenketten als Kletterhilfe. Nach einigen Treppen mache ich Rast und genieße die Aussicht.

Bin ins Schwitzen gekommen, pausiere und überlege, ob ich weiter bergauf gehe. Eine junge Frau steigt an mir vorbei, weiter bergauf. Also weiter geht's – das Wetter ist ja schön!

Oben angekommen, erwartet mich ein grandioser Rundumblick, auch auf den Rampestreken hinunter. Ein Stückchen weiter sehe ich eine Schutzhütte. Ich schaue hinein und erblicke ein Gipfelbuch, in das ich mich eintrage. Ich komme mir vor wie auf dem Monte Baldo. Der Weg schlängelt sich jetzt sanft weiter hinauf auf die angrenzenden Gipfel des Felsmassivs. Vorn sitzt die junge Frau, die mich vorhin überholt hat und macht Rast. Ich gehe weiter und weiter, die Frau von vorhin folgt wenig später.

Nach geraumer Zeit blicke ich zurück. Drei, vier senkrechte Kondensstreifen wie Striche vor dem ersten Gipfel machen mich stutzig. Da kommt kalte Luft hoch! Ich gehe weiter zum zweiten Gipfel. Es läuft sich oben auf etwa 1000 m ziemlich locker und entspannt. Meine verschwitzten Untersachen trocknen. Ich blicke mich wieder um. Aus den Strichen ist eine kleine Wolke geworden, die vor dem Berg hängt. Ich gehe weiter durch ein Höhentäl auf die nächste Spitze. Die Wolke ist dicker geworden und verfolgt mich, die Frau auch. Ich gehe weiter bis zum nächsten Gipfel. Für den Rückweg, den ich um 15 Uhr antreten will, ist noch Zeit.



Es ist jetzt halb drei. Die Frau hat mich eingeholt, wir unterhalten uns auf Englisch. Sie hofft, dass die Wolke nicht noch größer wird. Sie wird es aber zusehends!

Dann erreichen wir einen Punkt, an dem der nächste Gipfel nur über einen schmalen Grat zu erreichen ist. Zu diesem muss aber erst über eine Klettereinlage herabgestiegen werden. Ich erachte das als zu gefährlich, zumal ich allein bin. Die Frau packt ihre Wanderstöcke zusammen und klettert hinunter. Ich wünsche ihr Glück. Sie braucht etwa 10 Minuten für die Kletterpartie, dann ist sie unten und geht den schmalen Weg auf dem Grat weiter. Ich drehe um. Es ist jetzt zehn vor drei. Die Wolke ist schon bedrohlich nah und groß angewachsen und ich weiß, dass ich auf dem Rückweg da durch muss! Ich trage mich noch in das letzte Gipfelbuch ein, ziehe den Reißverschluss meiner Jacke zu, setze die Kapuze auf und stapfe los.

Es ist kalt in der Wolke und windig. Von hinten überholen mich andere Wanderer laut schwatzend. Der Nebel dämpft die Stimmen. Bei einer Sichtweite von 10 m sind sie bald verschwunden. Ich gehe langsam und kontrolliert auf dem steinigen, kaum erkennbaren Weg. Will nicht umknicken oder ausrutschen. Nur mit Mühe erkenne ich die Weg-Markierungen, die ich kurz zuvor erst passiert habe. Den Abstieg am ersten Berg muss ich suchen. Von oben erscheint mir alles ganz anders. Letztendlich finde ich die Steintreppen. Ist mir gar nicht

mehr bewusst, dass auf diesem Teil so viele Eisenketten als Kletterhilfe zu benutzen sind. Bergauf sieht man eben nur auf den Gipfel, den man erreichen möchte.

Als sich der Wanderpfad in den Sommer- und Winterabstieg teilt, habe ich den unteren Rand der Wolke erreicht. Ich kann nun wieder ins Tal blicken und entscheide mich für den Winterpfad. Den Sommerpfad bin ich hochgekommen, der Winterpfad wird womöglich länger sein aber doch gemächlicher verlaufen, denke ich. Weit gefehlt, wie ich feststellen muss! Er ist viel steiler und voller Klettereinlagen. Auf dem Sommerpfad gibt es Steintreppen – hier nicht. Außerdem benutzt ihn niemand. Somit bin ich ganz allein auf diesem Abschnitt. Weiter unten, das weiß ich vom Aufstieg, kommen die beiden Pfade wieder zusammen. Ich muss nun doppelt so aufmerksam sein. Nur nicht abrutschen!

Es geht alles gut und ich komme heil runter. Der Abstieg tut ganz schön weh. Ich laufe zum Hostel, es beginnt zu tröpfeln. Von Ålesund her ziehen Regenwolken auf. Es ist 17 Uhr. Uwe und Günter sind noch nicht da, aber die drei von Ålesund. Ich treffe Evi, die mir erzählt, dass Ralf auch noch mal mit dem Rad Richtung Trollstigen los ist. Ich ziehe mich aus und gehe duschen. Da kommt Uwe. Auch seine Tour ist gut verlaufen. Auf der Rückfahrt war wieder Nebel auf den Trollstigen. Die Menschenmassen, die in Bussen angekarrt wurden, hatten Null Sicht in den 30 Minuten Aufenthalt.

Zum Abendessen gibt es in Butter geröstete Risottoschnitzel (es war vom Vortag was übrig) zum Tomatensalat – ein Gedicht! Dazu Buchweizennudeln (sehen aus wie Schokonudeln, schmecken aber nicht so) und Carbonara-Soße – gewöhnungsbedürftig, schmeckt aber.

Abends kommt noch mal die Sonne raus und wir genießen den Abend draußen in der Lounge.

## 15.06.2017 Trondheim

Um 9 Uhr brechen wir auf Richtung Trondheim über Dombås. Ab Dombås fahren wir auf dem ersten Teil der Marathon-Strecke Trondheim – Oslo, die unsere Männer am Folgetag mit dem Fahrrad bestreiten wollen und die der eigentliche Grund der Reise ist. In Dombås gibt es auch eine LPG-Tankstelle für unseren Transporter, der schon wieder Durst hat. Der Tankstellenwart spricht uns wegen dem Ultra-Marathon an. Er hat vor Jahren hier einen K-Punkt des Rennens betreut. Ansonsten ist der Ort nicht sehr einladend und wir fahren weiter.



Es geht steil bergauf. Oben angekommen erblicken wir ein weites Hochtal mit nur spärlichem Pflanzenbewuchs. Es ist ein Naturresevat für wilde Rentiere und die Straße führt mitten hindurch. Es ist ständig Wind, die Sonne scheint und es ist angenehm warm. Am höchsten Punkt machen wir einen Stopp und begucken die seltsam öde Landschaft. Es ist auch der höchste Punkt des Ultra-Marathons und wir

vereinbaren, dass dies der erste Treffpunkt nach dem Start sein soll.

Wir fahren gemütlich talwärts bis Oppedal. Die Straße schlängelt sich neben einem Flusslauf durch ein baumbeständenes Tal. Hinter Oppedal finden wir einen schönen Rastplatz, machen Mittag und gönnen uns auch ein Eis.

Vor Trondheim besteht die E6 aus zahlreichen Baustellen. Wir fahren durch ein Industriegebiet, ehe die eigentliche Stadt erreicht ist, und beziehen Quartier im neu gebauten Vandererheim. Wir haben eine „Suite“ mit drei Schlafzimmern, einem Gemeinschaftsbad und einem großen Aufenthaltsraum mit Küche. Da bleiben keine Wünsche offen. Die Transporter stellen



wir in die Tiefgarage. Das wollten wir anfangs in Anbetracht der Kosten nicht tun, waren aber später froh, die Autos im Trockenen zu haben.

Am späten Nachmittag machen wir noch Stadtbummel, denn die Altstadt ist nicht weit entfernt. Wir überqueren historische Brücken, laufen bis zur Kathedrale und durch kleine Gässchen bis zum alten Hafen. Dort ist abends richtig was los. Die vielen Gaststätten sind knacke voll. Man sitzt draußen und genießt die Abendsonne, die ja in Norwegen zu dieser Jahreszeit lange scheint.



Für uns kocht Ines wieder. Es gibt Weißkrautsalat, in Butter gebackene Risottoschnitzel und Linsensuppe mit Knacker. Fantastisch!

Wir wollen zeitig schlafen gehen. Es wird aber nichts draus, weil es einfach nicht dunkel wird.

P.S. Heute waren 22°C und es gab keinen Regen!

### 16.06.2017 vor dem Start

Das bestellte Frühstück erhalten wir in Tüten. Andere Länder, andere Sitten. Also richten wir das Frühstück wie gewohnt, rösten die „Frühstücks-Stullen“ aus der Tüte im Ofen und nehmen sie als Proviant mit. Wir haben nur eine Nacht gebucht und müssen die Zimmer räumen, dürfen aber den großen Gemeinschaftsraum, die große Küche und die Tiefgarage bis zum Abend nutzen.



Der anschließende Spaziergang führt zuerst auf die Festung von der man einen schönen Blick auf die Stadt hat. Die Festung ist von einem Park umgeben auf dem man allerorts lagern und picknicken kann.

Nach der Umrundung des Terrains laufen wir zur Innenstadt und suchen den Platz für den Start des Ultra-Marathons. Dort angekommen deutet nichts auf das bevorstehende Event.

Unglaublich, dass hier am Abend die ersten Gruppen an den Start gehen sollen – keine Reklame, kein Start-Tor, keine Absperrung.

Das Wetter ist noch sonnig, aber einzelne dunkle Wolken verheißen nichts Gutes. Wir holen die Startunterlagen im angegebenen Hotel ab. Auch dort ist nur mäßiger Betrieb. Nach dem Imbiss in einer Bäckerei wandern Ines und Ralf noch zur Kathedrale. Wir anderen gehen zum Vandererheim zurück, um noch ein wenig auszuruhen. Jeder sucht sich ein Plätzchen zum Dösen oder Schlafen – die kommende Nacht wird strapaziös.





Der Himmel hat sich nun gänzlich zugezogen, Wind ist aufgekommen und es regnet.

Die Männer montieren am späten Nachmittag ihre Fahrräder in der Tiefgarage. Sie ist jetzt ein Segen, denn draußen regnet es immer noch. Zudem ist es stürmisch geworden. Wir sitzen im Gemeinschaftsraum und gucken betrübt nach draußen. Abends richten wir in der Gemeinschaftsküche das Abendessen: Buchweizen-Spirelli mit Bolognese und Müsli für die Männer.

Gegen 21 Uhr rüsten wir Frauen uns mit den Transportern zur Abfahrt. Die Männer werden um 22:40 Uhr auf dem Marktplatz ihren Marathon starten. Es regnet immer noch leicht. Wir fahren wie ausgemacht bis zum höchsten Punkt der Strecke, der bei etwa 170 km liegt. Oben auf dem Plateau hat der Regen aufgehört. Es ist jetzt Mitternacht und saukalt draußen – nur wenig über null Grad.

Wir machen es uns in den Transportern bequem, mummeln uns ein und versuchen zu schlafen. Ich wälze mich hin und her. Im Auto ist es zuerst noch warm, es kühlt aber schnell aus. Ich friere, suche mir nach und nach alle Decken zusammen, aber der Schlaf will nicht kommen. Draußen auf dem Parkplatz kommen weitere Autos an, Türen klappen, Autos fahren weg. Als ich schließlich eingeschlafen bin, klopft es. Ines! Warum soll ich jetzt aufstehen? Die Männer sind noch nicht da und mir ist kalt. Ich mummle mich wieder ein. Nach einer Weile schaue ich auf die Uhr. Es ist kurz vor fünf und sie sollten eigentlich längst da sein! Nach einer kleinen Weile ist draußen Bewegung.

### 17.06.2017 Styrkeprøven

Ich sehe Ralf und Günter am anderen Transporter. Sie ziehen sich um. Ich krabbele aus dem Schlafsack, öffne die Tür und ziehe meine Schuhe an. Wo bleibt Uwe? Endlich ist er da, total durchgefroren, pitschnass und entkräftet. Er hat nur ein Ziel: Raus aus den nassen Klamotten! Er zieht sich die warme Hose und die Winterschuhe an und muss dafür die Pedale am Fahrrad wechseln. Die Finger sind steif und das Montieren klappt nicht so schnell. Ich gebe ihm noch ein trocknes Halstuch. Die beiden anderen sind fertig und drängeln zur Weiterfahrt. Die nassen Klamotten schmeiße ich in eine Plastetüte. Alles, was rumliegt fliegt ins Auto und weiter geht die Fahrt. Nebelschwaden hängen über der Straße, die jetzt voller Radfahrer ist. In den Haltebuchten und auf den Parkplätzen stehen überall Begleitfahrzeuge an denen sich die Radfahrer umziehen. Auch Frauen fahren diesen Ultra-Marathon mit.



Überholen ist jetzt schwierig. Es gibt Einzelfahrer, aber auch Gruppen und die Strecke ist kurvig. Die zugelassene Geschwindigkeit wechselt zwischen 70 und 80, manchmal auch nur 60 km/h.

Abfahrt nach Dombås: Vor mir stürzt ein Fahrer in einer Gruppe, der nachfolgende drüber weg. Ich halte und schaue nach, ob was Schlimmes passiert ist. Der zweite Gestürzte rappelt sich auf und beguckt bestürzt die 8 in seinem Hinterrad. Der zuerst Gestürzte hebt nach einiger Zeit den Kopf und ich sehe eine große „Straßenflechte“ an Kinn und Wange. Ich spreche ihn an, aber er versteht mich nicht. Es ist eine Gruppe Norweger. Da nun auch der zuerst Gestürzte aufsteht und seine Kumpels sich um ihn kümmern, steige ich wieder in den Transporter und fahre weiter. Es geht in Serpentinaen nach Dombås runter.

In Dombås ist ein K-Punkt mit Verpflegungszelt und Toiletten. Wir halten dort und warten. Nicht lange und unsere Ritter treffen ein. 196 km sind geschafft. Sie halten sich mit Essen und Trinken nicht lange auf und düsen weiter. Wir überholen sie wieder mit dem Auto und fahren bis Kvam vor. Die E6 wird streckenweise zur Autostraße bzw. Autobahn, wenn sie durch Tunnel führt.

Vor Kvam verlasse ich die Autobahn und fahre in den Ort rein. Hier muss ja irgendwo der K-Punkt sein. Außerdem soll von hier ein zweiter Marathon starten. Da vorn sind Fahnen und Radfahrer – wir sind richtig! Wir treffen auf einen Startplatz mit Beschallungsanlage und Sprecher. Die Truppen starten gerade, es ist ordentlich laut. Ines und ich legen uns trotzdem in die Transporter und versuchen, noch etwas zu schlafen. Evi wacht und begrüßt nach etwa einer Stunde unsere Jungs. Es ist warm geworden, die Sonne scheint und sie tauschen die warmen Sachen gegen kurze Trikots, essen und trinken was und düsen weiter. Der nächste



Abschnitt ist nicht lang, nur 44 km, dort wollen sie dann eine längere Pause machen.

Kvitfjelltunnet ist auf dem Navi nicht auszumachen. Wir finden es dank der Hinweisschilder für den Marathon. Dieser K-Punkt liegt bei km 307. Hier ist also mehr als die Hälfte der Strecke geschafft. Es ist fast Mittag als unsere Männer hier eintreffen. Sie sind platt, müssen pausieren, sich stärken und

wollen anschließend auf eine Gruppe warten. Günter fragt sich, was er eigentlich hier macht. Leiden macht sich in den Gesichtern breit. Wir Frauen enthalten uns jeglichen Kommentars und schauen sie mitleidig an. Wir können nur die Daumen drücken, dass sie bis zum Ende durchhalten. Es ist eben eine Styrkeprøven.

Eine Gruppe finden sie nicht bei der Weiterfahrt und so fahren die drei wieder allein. Es sind ja jetzt nur noch „ein paar Hügelchen“ zu überwinden. Als ich starte, spinnt das Navi auf dem Handy. Ich versuche es mehrmals zu starten und breche die App resigniert ab. Wir werden den nächsten K-Punkt in Biri (nach Lillehammer) schon finden. Es gibt ja jetzt genug Tourpfeile und Straßenposten. Wir fahren die alte E6 entlang. Plötzlich vor uns eine Profi-Truppe mit Polizeieskorte. Wir müssen hinterhertuckeln. Die Truppe fährt stramme 40 km/h durchweg. Nach längerer Zeit klappt es dann doch mit dem Überholen. Die Straße ist kurvig, es sind maximal nur 60 km/h erlaubt. In Sichtweite verläuft die neue E6 als Autobahn – da flutscht es nur so. Dort geht es durch Tunnel, Orte werden umfahren. Hier auf der alten Straße läuft es beschaulich über alle Ortschaften, Weggabelungen und Hügelchen.

Biri liegt bei km 383. Ich ruhe mich auf meinem Schlafplatz im Transporter wieder aus und merke gar nicht, als die Jungs eintreffen. Als ich aufstehe, sitzen sie schon im Verpflegungszelt und essen Brote mit karamellisierendem Käse – eine norwegische Spezialität, wie ich später erfahre. Jetzt steht Ihnen die Anstrengung ins Gesicht geschrieben und sie haben noch 160 km vor sich – eben noch einen Ötzi! Auf dem letzten Streckenabschnitt hat Uwe auf Grund der ständig wiederkehrenden Anstiege und des Gegenwindes am meisten gelitten.



Wir Frauen beenden nun die Begleitung und beschließen, in Oslo gleich bis zum Hotel vorzufahren und einzuchecken. Da es jetzt schon später Nachmittag ist, werden unsere Helden nicht vor acht Uhr im Ziel sein. Drei K-Punkte etwa im 50 km-Abstand liegen noch dazwischen.

Wir fahren nun auf der neuen E6 und kommen flott voran, obwohl nur 80 km/h erlaubt sind. Alle halten sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung, es ist ein entspanntes Fahren. Uwe hat mir in Biri das Navi wieder gerichtet. Gas ist auch noch im Tank. Durch die geringe Geschwindigkeit ist der Gasverbrauch gering. Uwe hatte ja in Trondheim alle Tanks füllen lassen. 100 km vor Oslo kommt erst der Gaspieper. Man darf jetzt 90 und später, als die Autobahn vierspurig wird, sogar 100 und 110 km/h fahren. Ich fahre 100 km/h mit Tempomat, das reicht. Die Luft aus der Klimaanlage weht mir hinter die Brille. Die Augen beginnen zu tränen, das rechte Auge muss ich nach einer Weile zukneifen. Ich sehe alles verschwommen – und das bei 100 km/h. Also runter von der Autobahn und noch eine kurze Pause gemacht. Wir sind kurz vor Oslo.

Danach geht es besser. Wir fahren wieder auf die Autobahn und werden auf den linken Fahrstreifen geleitet. Der rechte ist für die Marathon-Fahrer abgesperrt. Ich sehe Einzelfahrer und Gruppen gegen den Wind kämpfen. Einer schiebt sein Fahrrad. Oh je, hier müssen unsere Männer auch noch lang!

Wir fahren in Oslo hinein. Das Navi funktioniert noch. Dass wir in einen Tunnel einfahren werden, ist mir bewusst – nur nicht, dass er so lang ist. Ich verpasse die Ausfahrt „Stena Line“ am Opernhaus – die Stimme aus dem Navi ist zu leise. Ich nehme an, die Straße führt nach dem Tunnel über den Fjord weiter. Irrtum! Auch der Fjord ist untertunnelt. Und so kommen wir eine Ausfahrt zu spät aus dem Tunnel und müssen durch die Innenstadt zurück und durch den Abendverkehr. In der Zielstraße vor dem Hotel ist eine Baustelle und neben der Citybox Halteverbot. Ein Bus steht am linken Straßenrand. In diesem Viertel der Innenstadt gibt es nur Einbahnstraßen. Als wir noch überlegen, was wir machen, fährt der Bus weg. Wir sehen, dass man an dieser Stelle für 10 Minuten zum Ausladen parken kann. Also links ran und Taschen raus!

Beim Einchecken das nächste Problem: Es gibt in der Citybox keinen Empfangsbereich, sondern nur Automaten. An den Automaten braucht man Kreditkarte und Buchungsnummer. Nach einigem Probieren kriegen wir raus, wie das Terminal funktioniert. Es spuckt dann letztendlich die Magnetkarten für die Türen aus und wir können die schweren Taschen auf die Zimmer bugsieren. Die Parkuhren in den Transporten stellen wir großzügig ein und duschen noch auf den Zimmern. Dann geht's zurück zum Sportzentrum zur Vallhall-Arena.

Mein Navi spinnt wieder und deshalb navigiert Ines diesmal. Sie kommt, wie ich schon vermute, auf der für Fahrzeuge gesperrten Seite des Sportzentrums an. Hier fahren die Radfahrer rein. Streckenposten weisen uns freundlich ab. Ich erkenne in der nächsten Umgebung das Umspannwerk wieder (Google-Maps sei Dank!) und weiß, wo ich bin. Ich finde den wilden Parkplatz in der Nähe der Vallhall-Arena, den ich mir ausgeguckt habe, auch so. Mit der Beschilderung, die Privatparkplätze ausweist habe ich nicht gerechnet. Die Schilder sind teilweise im hohen Gras eingewachsen und so ignorieren wir sie einfach. Wir stellen die Fahrzeuge ab. Über eine Fußgängerbrücke, die über die angrenzende Autobahn führt, marschieren wir zur Vallhall-Arena. Hier ist noch ein Parkplatz, aber auf welchem Weg kommt man hier her?



Die Schilder sind teilweise im hohen Gras eingewachsen und so ignorieren wir sie einfach. Wir stellen die Fahrzeuge ab. Über eine Fußgängerbrücke, die über die angrenzende Autobahn führt, marschieren wir zur Vallhall-Arena. Hier ist noch ein Parkplatz, aber auf welchem Weg kommt man hier her?



In der Vallhall-Arena wird die Styrkeprøven - Zielankunft wenig spektakulär zelebriert. Teilnehmer, die die verschiedenen Marathon-Strecken geschafft haben, liegen neben ihren Fahrrädern ermattet am Boden. Es gibt kaum Zuschauer, nur einzelne Fangruppen, die ihre Helden willkommen heißen. Vorn am Eingang ist das Gepäck der Teilnehmer aufgebaut, das durch den Veranstalter zum Ziel transportiert wird. Da kann sich dann jeder sein Zeug wegnehmen. Hinten ist eine große Video-Wand auf der die aktuelle Position der Profi-Teams dargestellt und angezeigt, wann ihre Zielankunft zu erwarten ist. Ein Sprecher kommentiert etwas in Norwegisch. Wir verstehen nichts. Lange Tischreihen mit Sitzplätzen sind kaum besetzt. In der Mitte der Halle ist ein Versorgungsstützpunkt, an dem die Teilnehmer ein Essen erhalten können. Auch zu trinken gibt es. Alles sehr übersichtlich. Von Tumult keine Spur.

Wir warten. Eine richtige Mahlzeit hatten wir heute nicht. Der Stadionsprecher begrüßt den heutigen Sieger enthusiastisch. Namen und die Zeit merke ich mir nicht. Weitere Spitzenteams rollen ein. Gegen acht Uhr ruft Günter an. Unsere Männer sind jetzt am letzten Kontrollpunkt bei km 507. Sie werden etwa um 22 Uhr im Ziel sein. Wir gehen noch eine Runde, holen Wechselsachen und ein Bier für jeden aus dem Auto und warten weiter. Ich räume bei der Gelegenheit im Auto auf.

An der Stadion-Einfahrt üben Sportografen Zielfotos mit Blitzlicht. Es sind Sachsen, man hört es. Auf der Videowand ist jetzt nicht mehr so viel zu sehen. Der Stadionsprecher ist ruhiger geworden, die Favoriten sind durch.

Kurz nach 22 Uhr ist es soweit. Unsere Helden erscheinen in der Zieleinfahrt. Ich stehe mit der Kamera bereit, um das historische Ereignis in Bildern festzuhalten. Geschafft! Happy! Sie haben zu guter Letzt doch noch eine Gruppe erwischt. Sie beglückwünschen sich gegenseitig, bekommen eine Medaille umgehängt – das war's! Die Styrkeprøven – 542 km und 3700 hm am Stück – bestanden!



23 Stunden, 21 Minuten und 51 Sekunden brutto. Jetzt erst mal ein Bier! Das ist warm – macht nichts, verdampft sofort! Noch ein Essen aus dem großen Suppentopf – es ist kalt.

Es ist spät und ich dränge zum Aufbruch. Also wieder über die Brücke zu den Autos, Fahrräder demontieren, in Ralf's Transporter platzieren und los! Wieder über die E6, den Tunnel und diesmal die richtige Ausfahrt. Gleich rechts vorn an der Straße sollte das Parkhaus sein. Ich sehe das Parkhaus und auch die Ausfahrt – aber keine Einfahrt. Wir fahren im Karree, wieder nix, geradeaus, rechts ab, zu weit! Ines hat's geschnallt und bleibt an der Citybox stehen. Wir fahren noch 'ne Runde über die Dronnings Gate und halten vor der Citybox zum Ausladen. Keine Panik!

Es sind nur 50 m von der Citybox zum Parkhaus. Ich erkunde zu Fuß das Terrain. Im Keller des Nebengebäudes ist Party – es ist ja Samstagnacht. Ich gehe auf das Parkhaus zu und sehe rechts neben der Ausfahrt die mit einem Rollo versperrte Einfahrt – nicht bezeichnet, schwer zu erkennen. Einfahrtshöhe: 2,05 m – wie in Trondheim! Ralf und Uwe wollen mir nicht glauben und schauen selbst nach – jetzt schon fahrig und nervös in ihren Bewegungen. Kein Wunder nach den Anstrengungen!

Wir fahren wieder los, üben mehrere Blockumfahrungen und irgendwann: schwupp, fahre ich beherzt ans Parkhaus. Das Rollo geht hoch, wenn man sich nähert. Nicht mal eine Parkkarte ist zu ziehen. Später sehen wir, dass bei der Einfahrt das Nummernschild fotografiert wird. Die Abrechnung läuft automatisch über Kreditkarte, wenn man sich registrieren lässt. Hier läuft offensichtlich alles über Kreditkarte! Wenn es so weit ist, werden wir die Transporter

schon wieder auslösen. Für heute ist es genug, der Tag ist vollbracht! Mitternacht ist vorbei und wir können endlich ins Bett! Morgen: Ausschlafen!

### 18.06.2017 Oslo Tag 1

Wir haben uns eingebildet, die Zimmer mit Frühstück gebucht zu haben. Fehlanzeige!

Zum Hotel gehört ein kleines Café mit Pizzeria. Es hat Sonderangebote für Hotelgäste. Wir nutzen das. Später sehen wir, dass im hinteren Bereich eine Gemeinschaftsküche mit Spüle, Wasserkocher und Kühlschrank ist. Tische für 6 Personen sind auch da. Also beschließen wir, in den Folgetagen hier unser Frühstück wie gewohnt zu richten.

Nach dem Frühstück machen wir gemeinsam eine Stadtrundfahrt, um uns zu orientieren und Anregungen für Besichtigungen zu erhalten. Die Rundfahrt ist nicht billig. 200 NOK pro Person. Man kann aber an jeder Station aussteigen, sich etwas ansehen und mit dem nächsten Bus weiterfahren. Die Busse fahren im 30 Minuten Takt.

Uwe und ich entscheiden uns, das Wikingerschiff anzuschauen. Am Nachmittag hauen wir uns noch einmal aufs Ohr und machen danach einen Abendspaziergang zum Bahnhof und zur Fußgängerzone. Oslo macht auf uns einen guten Eindruck - alles modern und sauber, an allen Ecken wird gebaut.

Wir treffen uns um 19 Uhr mit den anderen und marschieren zum Abendessen Richtung Hafen. Dort soll es ein Restaurant mit norwegischer Küche geben.



Am Hafen brummt das Leben, Menschen über Menschen flanieren hier. Wir gehen ins „Olivia“ und essen Pizza. Sie haben auch glutenfreies Essen für Evi. Die Pizza ist fantastisch, das Bier auch. Wir zahlen für 6 Personen 2600 NOK.

Ein schöner Tag klingt aus. Wir schlafen wie die Murmeltiere. Die Betten in Norwegen sind in Ordnung.

### 19.06.2017 Oslo Tag 2

The same procedere as last day.



Nach dem Frühstück wandern wir durch die Stadt: Königspalast, Wachablösung, Wiegand-Park Skulpturen anschauen, zurück zum Hafen: Akerhusset (altes Schloss) und dann noch Rathaus. Jedes Pärchen macht seine Tour, es gibt viel zu sehen.

Als wir am Rathaus ankommen ist 16 Uhr vorbei und wir dürfen nicht mehr rein. Wir schauen uns draußen die Reliefs mit den nordischen Sagengestalten an und gehen dann ins Hotel zurück. Es tröpfelt.

Als wir um 18 Uhr zum Abendessen losmarschieren wollen, gießt es aus Kannen. Wir kommen nur 100 m, müssen dann zurück und den Guss abwarten.

Beim zweiten Anlauf klappt es besser. Da wir uns nicht entscheiden können, welches Restaurant wir nehmen, laufen wir erst zum Bahnhof, drehen um, laufen die Fußgängerzone rauf und dann schließlich doch wieder zum Hafen.



Diesmal zur „Luise“. Wir wollen Fisch essen, bestellen alle Lachs, nur Evi ist mit einer Fischsuppe zufrieden. Der Lachs ist sehr übersichtlich auf dem Teller. Es gibt aber Brot und Butter dazu und so werden doch noch alle satt.

## 20.06.2017 Holmenkollen

Wir packen nach dem Frühstück unser Gepäck zusammen. Ralf und Uwe holen die Transporter aus dem Parkhaus. Das klappt ohne Probleme – Kreditkarte ist eben alles! Für unseren Transporter wird das Einfahrfoto nicht gefunden und so macht Uwe ein paar NOKen gut.

Wir laden ein und fahren Richtung Nordwesten zum Holmenkollen hoch. Zwischendurch müssen wir noch an einer Tankstelle vorbei, die Transporter brauchen wieder Gas und Spirit.

Oslo ist umgeben von Naherholungsgebieten, der Holmenkollen ist einer davon. Schon zig mal im Fernsehen angeschaut, wollen wir nun das Terrain aus der Nähe betrachten. Die Schanze ist weithin sichtbar.

Wir parken auf einem der Parkplätze und laufen zum Zuschauer-Rund. Die halbrunden Zuschauertribünen sind in den Berg gegraben, der Auslauf der Schanze verläuft bergauf. Das sieht man im Fernsehen gar nicht. Unten an der tiefsten Stelle soll im Sommer ein Swimmingpool sein. Aber heute ist noch kein Wasser drin. Jetzt verstehe ich auch, dass die Anläufe verkürzt werden müssen, wenn die Sprünge zu lang werden. Die Skispringer müssen ja vor der tiefsten Stelle aufkommen, da sie sonst gegen eine Wand springen.

Der Sprunghügel ist mit Matten bedeckt. Klar, hier muss die Schneedecke festhalten. Der Hügel ist künstlich angelegt und ziemlich steil. Treppenstufen führen seitlich an den Zuschauerplätzen bergauf.



Von der Spitze der Schanze ist Längs ein Seil bis unten gespannt an dem sich Mutige oben einhängen lassen und runterfliegen können – wie im Kletterwald, nur höher. Einige segeln mit lautem Jauchzer hinab. Der Flug währt nur einigen Sekunden.

Wir kommen unterhalb des Schanzentisches an. Hier gibt es ein kleines Skimuseum, eine Boutique, Souvenirstände



und ein kleines Café. Außerdem steht da ein Simulator in dem man sich für „ein kleines Entgelt“ dem Feeling eines Sprunges und eines Abfahrtslaufes aussetzen kann. Uwe nimmt das Angebot an. Ich suche in der Zwischenzeit die Toiletten auf. Man findet in Norwegen überall saubere Toiletten, die auch kostenlos zu benutzen sind. Welch ein gravierender Unterschied zu Deutschland!

Im Eintrittspreis für das Skimuseum ist auch die Fahrt mit dem Lift bis zur Schanzenspitze enthalten. Wir löhnen und schauen uns um. Es geht hier nicht nur ums Skispringen sondern auch um die Entwicklung der Schanze, die ja mehrfach vergrößert wurde, und um die Entwicklung des Wintersportes im Allgemeinen.

Thema ist auch die Erkundung des Südpols durch Amundsen. Eine Bronzeskulptur von ihm finden wir später im Außenbereich.

Die Fahrt auf die Schanzenspitze lassen wir uns natürlich nicht nehmen. Der Lift ist langsam. Oben ist es ordentlich windig. Wir beobachten, wie sich ein junger Bursche an das Seil montieren lässt und anschließend hinabsegelt. An einer Tafel lesen wir den Preis für diesen Spaß. Es ist eben alles ein bisschen teurer in Norwegen.

Nachdem wir gut durchgepusht den Blick auf Oslo ausgiebig genossen haben, geht's mit dem Lift wieder hinab. Wir setzen uns ins Café, kaufen Kaffee und Kuchen und können so viel Kaffee aus der Thermoskanne nachschenken, wie wir möchten.

Das Wetter ist schön und so beginnen wir eine Wanderung über die angrenzende Biathlon-Strecke. Neben der Schanze ist das Biathlon-Schießstadion. Die Lauf-Strecke ist asphaltiert. Eine junge Frau trainiert mit Power-Slades. Sie ist ordentlich fix unterwegs. Vis a vis eine kleine Stabkirche – leider geschlossen. Wir folgen der Biathlon-Strecke, die streckenweise ziemlich steil ist. Mit dem Fahrrad hätte ich bergauf Probleme, ich müsste schieben. Im Fernsehen sieht das nicht so gefährlich aus. Die junge Frau jagt die Anstiege hoch, als ob es nichts wäre. Pfeile und Schilder zeigen die Fahrtrichtung auf der Strecke an. Wir gehen einige Kilometer und drehen dann um.

Um halb fünf treffen wir uns auf dem Parkplatz zur Rückfahrt. Um 18 Uhr müssen wir im Fährhafen sein. Es geht in Serpentina den Berg hinunter in den Feierabendverkehr hinein. Wir sind rechtzeitig abgefahren und so stört uns der Stau nicht sonderlich, in den wir geraten – er nervt nur.

Den Hafenbereich der Stena Line erreichen wir rechtzeitig. Nun heißt es Abschied nehmen von Norwegen. Anstellen und Verladung der Fahrzeuge gestaltet sich wie bei der Hinfahrt. An die lange Wartezeit hat man sich gewöhnt. Erst kommen die LKW und Busse dran und dann alle anderen.

Pünktlich kommen wir an Bord, finden unsere Kabinen aber erst nach längerem Suchen. Die



Fähre hat viel mehr Decks als die erste. Oben ist ein Duty free Einkaufsbereich, zahlreiche Bars und Speiselokale. Wir steigen bis ganz nach oben hinauf, kaufen Bier im Plastikbecher und genießen die Fahrt aus dem Oslo-Fjord. Möwen begleiten die Fähre. Links und rechts zahlreiche Siedlungen am Steilufer, möglicherweise auch Nobelviertel, und viele bewohnte Inselchen. Es lebt sich offensichtlich gut hier.

Später, als die Sonne tiefer steht, gehen wir hinunter ins Partydeck. Da tritt gerade ein Elvis Presley Double auf und heizt der älteren Jugend ein. Wir schauen eine Weile zu. Als es zu albern wird, verschwinden wir in unseren Kojen.

## **21.06.2017 Heimfahrt**

Früh um sieben landen wir in Frederikshafen in Dänemark an. Das Ausschiffen geht wieder ruck zuck und schon sind wir auf der Autobahn. Wir fahren ein ganzes Stück und machen zwei Stunden später Frühstück auf einem Autobahn Rastplatz. Auch in Dänemark finden wir auf den Rastplätzen saubere Toiletten, die nichts kosten. Als wir für „das kleine Geschäft“ bezahlen müssen, wissen wir, dass wir wieder in Deutschland sind.

Von der Rückfahrt gibt es nichts Besonderes zu berichten. Einige Stopps und Fahrerwechsel sind notwendig, denn es sind immer noch über 900 km bis nach Hause. Mit dem Gas-Tanken gibt es keine Probleme mehr. Staus treffen uns nur marginal und so kommen wir planmäßig um sieben Uhr abends zu Hause an.

Jetzt noch ein paar Tage ausruhen und der Urlaub ist vorbei.

[Norwegen ist wirklich ein schönes Land.](#)